

Le développement cyclique du béton armé: hasard ou intuition?

Autor(en): **Jaeger, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **117/118 (1941)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-83503>

Nutzungsbedingungen

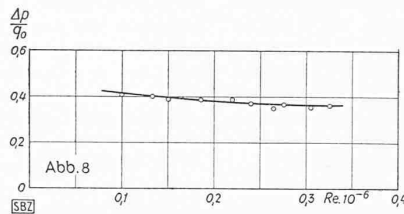
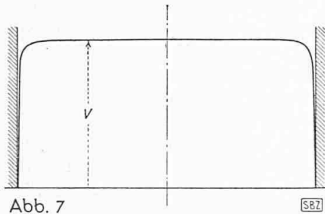
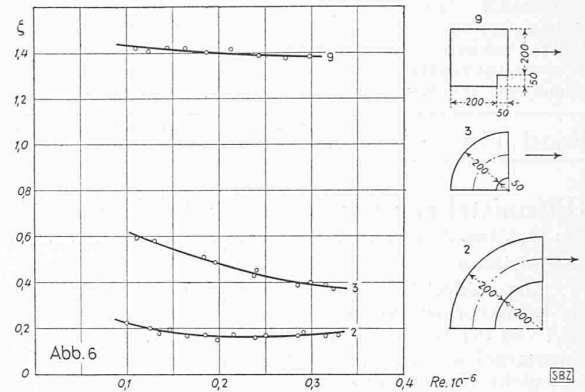
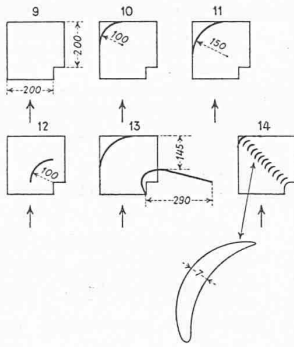
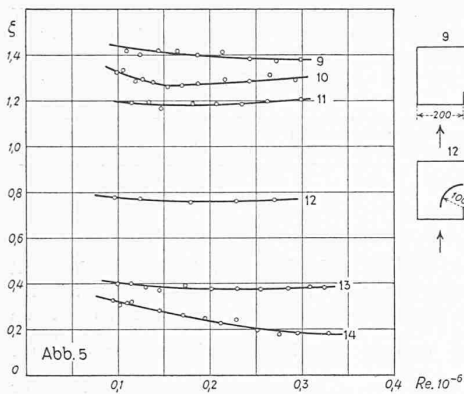
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



III. Krümmer mit scharfen Kanten (Abb. 5).

- (9) Krümmer allein.
- (10) » mit kleiner Abrundung der Aussenecke.
- (11) » mit grösserer Abrundung der Aussenecke.
- (12) » mit eingebautem Leitblech vom Radius $r=100$ mm.
- (13) » wie (11), aber mit einem Blech längs der Ablösungsgrenze.
- (14) » mit 12 eingebauten Holzschaukeln, auf der Diagonale montiert; die innere Ecke des Krümmers ist mit einem Radius von etwa 30 mm abgerundet.

Die Leitbleche waren 2 mm dick, vorn und hinten abgerundet. Die Ablösungsgrenzen der Strömung wurden mittels Wollfäden bestimmt.

5. Die Messungen

An den Messstellen 1 bis 4 (Abb. 2) sind Prandtl'sche Staurohre verschiebbar angebracht; sie ermöglichen die Untersuchung der Strömung auf der ganzen Breite des Messquerschnittes in der horizontalen Mittelebene.

Zur Messung der Drücke dienten Mikromanometer. Da die Luft aus dem Freien durch ein sich langsam verengendes Stück angesaugt wurde, ist die Geschwindigkeitsverteilung im Messquerschnitt 1 sehr gleichmässig (s. Abb. 7).

Der Bezugstaudruck q_0 ist durch den Ausdruck

$$q_0 = k q_{1\max}$$

$q_{1\max}$ = Staudruck in der Mitte des Messquerschnittes 1

$$\text{und } k = \frac{q_{1\text{mitt}}}{q_{1\max}}$$

Zur Berechnung des Staudruckes der mittleren Geschwindigkeit wurde der Verlauf von q_1 längs dem Messquerschnitt 1 aufgetragen und daraus die durchströmende Menge bestimmt; q_0 ist dann der Staudruck der über den Querschnitt gemittelten Geschwindigkeit.

Der statische Druck p_{st} war konstant im ganzen Messquerschnitt und wurde an der gleichen Stelle wie $q_{1\max}$ mit dem Prandtl'schen Rohr gemessen.

Der statische Druck p_{st4} an der Messtelle 4 war konstant im ganzen Messquerschnitt und wurde an einem seitlichen Anschluss gemessen, der in der Abb. 2 mit S angedeutet ist.

Die Krümmerverluste, die durch $\zeta = \frac{\Delta p_{st}}{q_0}$ definiert sind, wo Δp_{st} der statische Druckabfall über den Krümmer ist, wurden folgendermassen gerechnet:

Von dem Druckabfall, von der Messtelle 1 über den Krümmer bis zur Messtelle 4, wurde der besonders gemessene Druckabfall der Zu- und Ablaufstrecken abgezogen, der um den Druckabfall eines geraden Stückes von 20 cm Länge vergrössert wurde, da die Krümmer aus konstruktiven Gründen ein gerades Stück von 20 cm Länge enthielten. In der Abb. 8 ist der Druckverlust der Zu- und Ablaufstrecken angegeben, einschliesslich des Anteils des 20 cm langen geraden Stückes.

6. Die Ergebnisse

Die Messergebnisse sind in den Abb. 3, 4, 5, 6 und 9 aufgetragen.

Die Abb. 9 zeigt den Einfluss des Krümmers (9) auf den Verlauf der Drücke q, p_{st} und g im Messquerschnitt 3.

Der Einbau des Leitbleches (12) verbessert bedeutend das Geschwindigkeitsprofil und verkleinert die Verluste.

Aus den Abb. 3, 4, 5 und 6 lassen sich die Einflüsse der Schärfe der Krümmung, der eingebauten Leitbleche und der Reynold'schen Zahl auf die Verlustziffer ζ sehr deutlich erkennen. Es lassen sich daraus folgende Schlüsse ziehen:

1. Bei gleichen Aussenabmessungen kann der Druckverlust durch geeignete Einbauten auf einen Bruchteil verringert werden; zum Beispiel:

$$\zeta(9) = 1,4 \text{ und } \zeta(14) = 0,24 \quad (\text{für } Re = 0,2 \cdot 10^6)$$

2. Die günstigste Anordnung beim scharfen Krümmer war Nr. 14 (viele Umlenkschaukeln). Durch etwas feinere Ausführung der Schaukeln könnten die Verluste vermutlich noch etwas verringert werden. Diese Anordnung zeigt allerdings eine ziemlich starke Abhängigkeit von der Reynold'schen Zahl.

3. Einzelne Leitbleche sind wirksamer, wenn sie in der Nähe der inneren Wandung angebracht sind (vgl. Nr. 4 und 5).

4. Vergrösserung des Innenradius ist immer von Vorteil (Abb. 6, Nr. 2, 3 und 9).

5. Ausrundungen der äusseren Ecken (9, 10, 11) geben nur eine geringe Verbesserung.

6. Ausfüllungen des inneren Totraumes sind wirksam, wenn das Füllblech einen genügend schlanken Diffusor hinter dem Krümmer bildet (Nr. 7, 8, 13).

Le développement cyclique du béton armé Hasard ou intuition?

Sous ce titre, M. Henry Lossier, l'ingénieur suisse bien connu, dont on sait la brillante carrière parisienne, publie, dans le «Génie Civil» du 1/8 février 1941, un article qui embrasse l'évolution de la technique du béton armé, des origines à l'époque la plus récente. M. Lossier distingue quatre stades dans le développement historique du béton armé:

Au cours d'un premier stade, les précurseurs ignorant le phénomène du retrait, abordent de difficiles problèmes avec audace et une sorte de génie qui leur fait réaliser des types de constructions qu'on ne justifiera entièrement que quelques 20 ou 30 ans plus tard. C'est ainsi qu'on réalisait alors des poutres à travées solidaires avec continuité partielle au dessus des appuis, ou encore des arcs très surbaissés, en général sans articulations (Pont sur le Tibre à Rome, 1910/11).

Le deuxième stade est celui du triomphe de la statique. On craint le retrait; on craint les tassements des appuis. Pour les



Abb. 2. Aus Südwest

Das Arzthaus Dr. Droin in Collonge-Bellerive, Genf. Arch. F. GAMPERT, Genf



Abb. 3. Aus Nordost

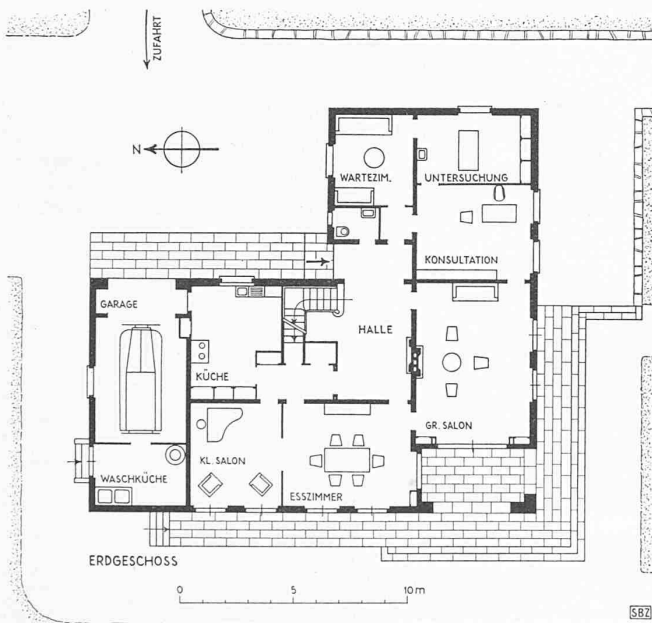


Abb. 1. Arzthaus Dr. Droin in Collonge-Bellerive. — Erdgeschoss 1:300

poutres à travées solidaires on applique intégralement les formules de la poutre à moment d'inertie constant. L'emploi de l'arc à trois rotules se généralise; quant aux arcs hyperstatiques, on les renforce, souvent bien inutilement.

Le troisième stade débute avec les premières observations concernant les déformations plastiques du béton (Lossier, Freysinet, Faber, Davis etc). On en conclue que «le béton s'adapte» (Caquot) grâce au phénomène du fluage du béton. On reconnaît les dangers des ponts à trois articulations ou à une articulation à la clef. On craint le flambage de certaines voûtes non articulées trop minces et celui de certaines coupes. Mais en général les constructeurs sont favorables aux systèmes hyperstatiques rigides. En résumé, le troisième stade n'a que partiellement justifié l'orientation suivie par le deuxième. Il s'est, au contraire,



Abb. 4. Südseite, im Hintergrund der Genfersee

en plusieurs cas, rapproché des conceptions intuitives des premiers constructeurs (p. ex. continuité partielle des poutres à travées solidaires). Il a réalisé de nombreux progrès dans la connaissance du fluage. Cette période est celle des grandes réalisations: Pont de Plougastel¹⁾, pont de Laifour, pont de la Caille²⁾, pont de la Roche Guyon³⁾ etc.

Quant au quatrième stade, c'est celui vers lequel s'orientent les techniciens d'avant-garde, qui cherchent à imposer aux ouvrages un fonctionnement déterminé sous la contrainte d'efforts artificiels. C'est l'ère qui voit se préciser les idées de M. Freysinet au sujet du «béton précontraint»⁴⁾. Un exemple classique de l'application des procédés Freysinet est la construction de la Gare Maritime du Havre. Dans un but comparable, M. Lossier a lui-même préconisé la mise en traction en tous sens des armatures enrobées, en mettant en jeu la force expansive de ciments spéciaux, sans recourir à aucun dispositif mécanique. Ch. Jaeger.

Neue Bauten der Westschweiz

In Fortsetzung der in Bd. 116, S. 68* begonnenen Reihe von Bauten junger westschweizerischer Architekten führt unsere heutige Nummer an den Genfersee. Am Anfang steht ein Haus vom linken Ufer, nahe der Stadt Genf, es folgen dann zwei waadtländische Wohnbauten, eine herrschaftlichere von der Côte und eine einfache von Lavaux. Ein öffentlicher Bau aus der nämlichen Gegend und eine Kirche aus dem waadtländischen Hinterland machen den Schluss. All diesen Bauten ist gemeinsam ihre schlichte, natürliche Haltung, im Gegensatz zu der steifen, immer noch in akademischen Beaux Arts-Formen befangenen, offiziellen westschweizerischen Architektur, wenn man das so nennen darf, was dort vielfach an Schulhäusern, Kirchen, Spitälern usw., auch in den letzten Jahren noch, errichtet worden ist.

Arzthaus Dr. Droin, Collonge-Bellerive, Genf

Arch. FRÉDÉRIC GAMPERT, Genf

5 km vom Stadtzentrum am linken Ufer gelegen, fällt das Bauland sanft gegen den See, der es im Westen begrenzt. Das Haus ist an den oberen Rand gestellt, unter möglicher Wahrung der natürlichen Bodengestalt, die auch durch keine Terrassierung in ihrem sanften Verlauf gestört worden ist. So fügen sich auch die grossen, ruhigen Massen und Linien der Hausform der harmonischen Landschaft ein; die Stellung parallel zum See und zur fernen Jurakette entspricht dieser Absicht.

Der winkelförmige Grundriss ergab sich aus dieser Situation und den innern Notwendigkeiten: grosse Giebelfront im Süden, geschützt vor der Bise, Hauptwohntrakt seeseits, Arzträume strassenseits, von jenem unabhängig.

Die architektonische Haltung lehnt sich an das Genfer Bauernhaus an. Um eine harte und schwer lastende Wirkung der grossen Dachfläche zu vermeiden, griff der Architekt zu alten Pfannenziegeln, die reiche Spielarten heller Töne aufweisen; auch der rauhe Verputz fügt sich mit seiner grauen Farbe der Landschaft ein. Die Bögen der Loggia und der Garagetür entsprechen traditionellen, landesüblichen Formen und zugleich den neuzeitlichen Wohnansprüchen. Als grosser Vorteil ist zu werten, dass alle Erdgeschossräume unmittelbare Verbindung mit dem Garten haben. Walliserplatten als Gehbelag, kleine Trockenmäuerchen und sorgfältige Bepflanzung binden Haus und Umgebung zu einem Ganzen zusammen. Baukosten (1938) 42 Fr./m³.

¹⁾ «SBZ» Bd. 93, S. 252*; Bd. 102, S. 301*.

²⁾ «SBZ» Bd. 90, S. 113*; Bd. 92, S. 53*.

³⁾ «SBZ» Bd. 105, S. 93.

⁴⁾ Voir «SBZ» vol. 117, pages 209* à 212* (3 Mai 1941).